

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Abonnementspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags. — Verantwortlich:
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böhle, Bad Homburg v. d. H.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restamett
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Nr. 231.

Montag, den 3. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Tag der Huldigung.

Feier in Berlin. — Feuerwerk im Stadion. — Hin-
denburg bei den Offiziersverbänden.

Den eigentlichen Auftakt der Feier des achtzigsten
Geburtsjubiläums des Reichspräsidenten von Hindenburg bil-
deten ein Riesenseuerwerk im Stadion und eine Veran-
staltung der Offiziersverbände. Die Herbstsonne ver-
stärkte, Nebel umhüllte den Grunewald und das Sta-
dion, und dann flammten die Lampen auf, schmetter-
ten Militärmärsche durch die Luft. Drei dröhnende
Müllerschiffe folgten, den Beginn des Feuerwerks der
pyrotechnischen Fabriken ankündigend. Plötzlich heu-
te und sauchten in die Nacht hinaus, der Himmel
glühte ein farbenwunder, sprühende Feuerfarben,
rote Sonnen und Fontänen auf sechs Fronten in
10 Metern Länge. Begeisterung wurde wach, wurde
stärker und stärker und konnte keine Grenzen mehr,
so sich das Tennenberg-Tempel aus dem Dunkel
hervorhob und das von Herolden umrahmte Hindenburg-
Bild aufleuchtete. Tausender Beifall, noch lange nach-
hallend, als das Feuerwerk bereits zu Ende war.

Andere Menschenmassen hatten sich um den Zoo
angesammelt, wo die Offiziersverbände einen Erinne-
rungsabend veranstalteten, den sie gemeinsam mit
Hindenburg verbrachten. Als Hindenburg in Ge-
neralfeldmarschallsuniform die Vorhalle des Marmor-
pavillons betrat, überreichte ihm ein kleines Mädchen
einen Blumenstrauß, während draußen vielstimmige
Hochrufe erklangen. Hindenburg dankte und
verabschiedete sich dann zu seinen Kameraden, die sich mit
ihren Damen etwa in Stärke von 2000 Personen ein-
gefunden hatten. Unter den Anwesenden sah man
viele alte Helden, so

Generalfeldmarschall von Madsen,
Generalobersten von Einsingen und von
Hallwyl, ferner die Generale von Mudra, von
Strang, von Dutler, Graf Bothmer, von
Boschow und von Steuben. Im Verlaufe des
Abends beglückwünschte Generalfeldmarschall von
Madsen den Reichspräsidenten auf das herzlichste
und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus, in das
die Festteilnehmer begeistert einstimmten. Reichsprä-
sident von Hindenburg dankte mit herzlichen Worten
für die Glückwünsche.

Die Glückwünsche der Reichsregierung. — Empfang der
Länderregierungen. — Glückwunschsadresse der Diplo-
maten.

Sonntag-Morgen in Berlin. Die Reichshaupt-
stadt ist auf den Beinen, von den Bahnhöfen strömen
neue Menschenmassen aus dem Reich herbei, um an
der Huldigung des Reichspräsidenten teilzunehmen. In
den Straßen zum Regierungsviertel stauen sich die
Massen, ein Drängen und Schieben nach vorn, um
dem Palais nahe zu kommen. Die Polizei macht die
Bahn frei, Automobile fahren auf, die Wache tritt
ins Gewehr. Eine genaue Schilderung der einzelnen
Empfänge ist unmöglich. Den Anfang machte das
Reichskabinett, das sich vor- und rückwärts im Hof-
saal versammelt und Hindenburg die Glückwünsche
der Reichsregierung darbringt. Außer dem Reichs-
kanzler und den Reichsministern nehmen auch die
Staatssekretäre an dem Empfang teil, ferner sind u. a.
anwesend: der Präsident des Reichsgerichts Dr. Si-
mons, Reichsbankdirektor Dr. Schacht, der Gene-
raldirektor der Reichsbahn Dr. Doppenhauer, Reichs-
kanzler Dr. Marx überreichte dem Reichspräsidenten
herzliche Glückwünsche und findet treffende und er-
greifende Worte für die Gefühle, die das deutsche Volk
Hindenburg an diesem Tage entgegenbringt.

Reichspräsident v. Hindenburg
dankte für die Glückwünsche der Regierung und die
Gesinnung des deutschen Volkes und fuhr fort:

„Mein besonderes Gedanke in dieser Stunde gilt
unseren Volksgenossen in den besetzten Gebieten, deren
Befreiung von fremder Besatzung zu unserer
tieftsten Enttäuschung noch nicht erreicht werden konnte;
ich grüße sie bewegten Herzens mit dem Wunsche und
der Hoffnung, daß dem Lande am Rhein bald
die Freiheit beschieden sein möge. Dies zu erreichen,
wird die vornehmste Aufgabe der deutschen
Politik sein.“

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache betont
Hindenburg, er habe stets nur seine Pflicht getan
und werde in der Spanne Zeit, die ihm noch geblieben
sei, fortfahren, dem ganzen Deutschland zu dienen.
Dann fand Hindenburg treffende Worte
gegen den Haß im Volke:

Mein höchster Wunsch an diesem Tage ist der,
daß unserem Volke Einheit besichert werde.

Zapfenstreich im Ehrenhof.

Die Auffahrt der Ehrenpforte. — Ergriffenheit und
Begeisterung. — Die Polizeiteile überrennt.

In den Abendstunden sammelten sich Tausende
und aber Tausende von Menschen in der Nähe des
Präsidenten-Palais an, um dem großen Zapfenstreich
beizuwohnen, der von 10 Musikkorps veranstaltet
wurde. Die Polizei, die sich in großer Alarmbereit-
schaft befand, hatte schwere Arbeit, um eine Durch-
brechung der Absperre zu verhindern. Autos roll-
ten heran, brachten die Reichsminister, die Chef-
des Heeres- und Marineleitung, die Generale und dann
kündigten donnernde Hurraufe die Rückkehr des Reichs-
präsidenten von dem Erinnerungsabend der Offiziers-
verbände an. Trommelschlag, Militärmusik, Fackeln;
die Wachttruppe nahte, und hinter ihr die Fahnen-
kompanie mit den

Feldzeichen der drei Hindenburg-Regimenter.
Besonders bemerkt wurde eine Fahnenkompanie des 3.
Garde-Regiments, die ihr Tuch im Kampf verloren
hatte. Dann folgten die 10 Musikkorps, die mit dem
Vorwärts Marsch angetreten waren und im Vorhof des
Palais aufstellten. Von ungeheurer Jubel
begleitet, trat nun der Reichspräsident allein den
prachtvoll mit Blumen geschmückten Balkon und grüßte.

Unter atemloser Stille der gewaltigen Zuhör-
schar spielte die Musik dann den Deutschen Treue-
schwur, den Investiturmarsch der Johanniter-Ritter,
den Torgauer und den Hohenzollern-Marsch. Als
die Klänge des Liedes „Ich bete an die Macht der
Liebe“ erklangen, entblühte die Menge das Haupt,
Hindenburg aber fuhr sich mit der Hand über die
Stirn, als wollte er Wehmüt und Erinnerung bannen.

Zum Schluß erklang das Deutschlandlied, das die
Menge entblühten Hauptes mitsang, und nun formier-
ten sich die Truppen unter den Klängen des Pariser
Einzugsmarsches zum Abmarsch. Kaum waren die
Truppen vorbei, als die Zehntausende herandrängten,
im Augenblick die Polizeiteile überrennten und vor
das Präsidentenpalais stürmten, wo die Menge in
immer lauterem Ruf nach Hindenburg verlor.
Erst als Reichspräsident von Hindenburg sich mehr-
mals auf dem Balkon gezeigt und der Menge für ihre
Ovationen gedankt hatte, trat allmählich eine Beruhig-
ung ein.

Viele Deutsche vermögen die Verbindung zwischen
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht zu finden
und sehen verblüht und misstrauend im Leben des
Tages dem Nächsten gegenüber. Ich meine, daß es
trotz aller Verschiedenheiten doch nicht so schwer sein
sollte, über das, was uns an Weltanschauung und
Interessen trennt, hinaus und zusammenzufinden in
dem Gedanken an das, was uns ein und uns ge-
meinsam ist: Das Vaterland, das Band, das uns mit
unserer Väter Erde in Stammes- und Volksgemein-
schaft verbindet, und das gemeinsame Schicksal, das
uns alle im Glück und Unglück, zu Gedeih und Ver-
derb, umfaßt. In dieser Gemeinschaft ist

Nachdem genug für friedlichen Austrag
der Meinungen und für gerechten Ausgleich der Inter-
essen; in diesem Rahmen hat jeder das Recht, aber auch
die Pflicht zur Mitarbeit im Staate; hier soll es nur
einen Streit geben, nämlich den Weltstreit am besten
dem Vaterlande zu dienen. Achtung vor der Mei-
nung des Einzelnen, Achtung vor dem ewigen Sach-
gehen nach neuen Wegen, Achtung aber auch vor der
großen Vergangenheit und der reichen Tradition unse-
res Volkes müssen die Grundgesetze sein, auf denen
sich diese Einheit aufbaut. Daß dieser Geist der
Zusammengedrängtheit wachsen und alle Deutschen be-
herrschen möge, daß Deutschland in brüderlicher Ge-
schlossenheit aus den Niederungen der Gegenwart auf-
steige zu dem Weg der Zukunft, zu einem starken, freien
und einigen Deutschland, das ist der Herzenswunsch,
mit dem ich an meinem heutigen 80-jährigen Geburts-
tage das Deutsche Volk in unerschütterlichem Vertrauen und
in alter Treue grüße!“

Wieder tritt die Wache ins Gewehr, das preu-
ßische Staatsministerium fährt auf, gleichzeitig
mit ihm die Chef- der Länderregierungen und
die Bevollmächtigten zum Reichsrat. Hindenburg
nimmt die Glück- und Segenswünsche der deutschen
Länder entgegen und empfängt dann das Diplo-
matische Korps, in dessen Namen Runtius
Bacelli als Rangältester eine Glückwunschsadresse
überreicht.

Damit ist die Reihe der Glückwunschempfänge aber
noch nicht erschöpft, es folgen der Vorstand des Reichs-

rags, das Reichswehrministerium, die Chef-
des Heeres- und Marineleitung, das Präsi-
dium des Preussischen Landtags, der Magistrat
der Stadt Berlin.

Zum Schluß empfing Hindenburg noch eine von
Generalfeldmarschall von Madsen geleitete Abord-
nung der alten Armee, um die Glückwünsche des
ruhmgeliebten deutschen Heeres entgegenzunehmen.

Auf dem Wege zum Stadion. — Die Huldigung der
Bevölkerung. — Massenschäre der Schuljugend.

Die festlich geschmückten Straßen vom Präsiden-
ten-Palais zum Stadion bildeten das Ziel der Ber-
liner Bevölkerung und der Schaulustigen aus dem
Reich. In den Mittagsstunden marschierten dann die
Bereine und Verbände auf, es folgten Parteien und
die Bevölkerung in immer dichter werdenden Scharen,
bis ein einziges großes und ununterbrochenes Spalier
von Menschen und Fahnen die viele Kilometer lange
Feststraße eingesäumt hatte. Hier dominierte die Be-
völkerung, dort standen die Gruppen der Deutschna-
tionalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der
Demokraten und des Zentrums und der Wirtschaftspartei
im Vordergrund, dort wieder beherrschten die
Verbände mit ihren Uniformen und Bannern das
Feld, wobei viel bemerkt wurde, daß sämtliche Lan-
desteile und Gauen durch Abordnungen vertreten waren.
Große Aufmerksamkeit erregte die Huldigung des Deut-
schen Automobilklubs. Circa 12000 Personen mit
mehr denn 2500 Kraftwagen und Motorrädern hatten
die Aufforderung des Klubs Folge geleistet und sich
mit blumen- und flaggengeschmückten Wagen in Berlin
eingefunden. Der Einmarsch in das Spalier der
Hunderttausende ging eine Kutschfahrt voraus.

Frühzeitig hatten sich die Verbände und die Be-
völkerung eingefunden, freudig Stunden des Wartens
in Kauf nehmend. Dann aber wurde es lebendig
in den vordersten Reihen, Hurraufe dröhnten von der
Wilhelmstraße, Märsche wurden geschwenkt. Hindenburg
begab sich zum Stadion. Immer wieder ereigneten sich
Szenen begeisterter Huldigung, immer wieder zeigte
das deutsche Volk, daß ein unzertrennliches Band zwi-
schen ihm und seinem Reichspräsidenten besteht.
Reichspräsident von Hindenburg mußte seine Fahrt
mehrfach unterbrechen und nahm dabei die Glückwünsche
der Bevölkerung, der Studenten, der Kriegervereine
und anderer Organisationen entgegen.

Endlich gelangte der Wagen des Präsidenten vor
dem Stadion an, von nicht endemwollenden Hurra-
rufen begrüßt. Hindenburg begrüßte
die 40000 Schulkinder,

die dort aufgestellt gefunden hatten, und tauschte dann
den ergreifenden Vorträgen des tausendköpfigen Schu-
lerchors. Den Schluß der aus Liedern und Chören
bestehenden Vorträge bildeten das „Deutschlandlied“
und das Lied „Ich hab' mich ergeben“. Dann begab
sich Hindenburg in das Palais zurück, während die
Ovationen sich wiederholten. Die Abendstunden ver-
brachte der Reichspräsident im Familienkreis, wäh-
rend der Reichskanzler ein Essen gab, an dem das
Diplomatische Korps, sämtliche Regierungen und Be-
höörden teilnahmen.

Infer Hindenburg.

Der Auftakt zur Geburtstagsfeier.

Die offizielle Feier des Geburtstages des Reichspräsi-
den-ten nahm bereits am Samstag ihren Anfang. Sie begann mit
der Uebergabe der Urkunde der Hindenburgspende durch den
Reichskanzler Dr. Marx. Der Kanzler hielt folgende An-
sprache:

„Am Vorabend Ihres 80. Geburtstages beehrt sich
die Reichsregierung, Ihnen, hochverehrter Herr Reichs-
präsident, das Verfügungsrecht über die bisher ein-
gegangenen und die noch weiter zur Hindenburgspende
eingehtenden Beiträge zu übertragen. Sie gibt dabei
ihrer besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es dank
der nahezu einmütigen Unterstützung des gesamten
deutschen Volkes dahin und draußen gelungen ist,
Ihnen, Herr Reichspräsident, entsprechend Ihrem
Wunsche die Möglichkeit zu geben, stärker als bisher in
Ergänzung der amtlichen Fürsorge Not und Elend in
den Kreisen der Kriegsgeschädigten und Kriegerhinter-
bliebenen zu lindern.“

Reichsminister Dr. Brauns berichtete anschließend,
daß, einem Wunsche des Herrn Reichspräsidenten entsprechend,
am heutigen Tage 1500 in besonders dringender Notlage be-
findliche Kriegsgeschädigte und Kriegerhinterbliebene vor-
schußweise aus Mitteln der Hindenburgspende mit Beihilfen von
je 200 Mark, also im Gesamtbetrage von 300000 Mark, be-
dacht worden sind.

Der Herr Reichspräsident erwiderte mit Worten
herzlichen Dankes für die Männer, die die Hindenburgspende
ins Leben gerufen und durchgeführt haben, und versicherte
alle, die durch ihre Gabe und Beteiligung das erfreuliche Er-
gebnis erzielt haben, seiner besonderen Dankbarkeit. Dann

Erst erbat der Herr Reichspräsident von dem Herrn Reichs-
kanzler und dem Herrn Reichsarbeitsminister Vorschläge über
die Bildung und Zusammenfassung eines Beirats, mit dem
zusammen er selbst über die Verwendung der Mittel der
Hindenburgpende im einzelnen Entscheidung treffen wollte,
sobald die Sammlung abgeschlossen sein wird; er nehme an,
dass dies Anfang November geschehen könne.

Das Geschenk der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Marx und Vizekanzler Dr. Bergt über-
reichten dem Reichspräsidenten das Geschenk der Reichsregie-
rung, die Reuanfertigung eines historischen Tafelservices aus
der Spezialischen Porzellanmanufaktur in Berlin.

Hindenburgdank des deutschen Volkes.

Führende Männer der deutschen Wirtschaft überreichten
dem Reichspräsidenten als „Hindenburgdank des deutschen
Volkes“ die Eigentumsurkunde über das Stannington der Fa-
milie v. Hindenburg, Neudeck in Ostpreußen, das aus frei-
willigen Beiträgen der deutschen Wirtschaft erworben und dem
Reichspräsidenten zum persönlichen Geschenk übertragen wor-
den ist.

Empfänge.

Ferner empfing der Herr Reichspräsident zur Entgegen-
nahme persönlicher Glückwünsche den Vorstand des Deutschen
Offiziersbundes unter Führung des Generals der Infanterie
a. D. v. Gutier, die Bundesleitung des Stahlhelms unter
Führung des Dr. Seldie, den von Dr. Löwenstein geführten
Vorstand des Bundes jüdischer Frontsoldaten sowie eine von
Herrn Dr. Unger (Breslau) und Professor Dr. Schneider
(Breslau) geleitete Abordnung des Reichsverbandes akademischer
Kriegsteilnehmer, die dem Herrn Reichspräsidenten als
Ehrengabe eine Sammlung von Versen der im Kriege gefalle-
nen deutschen Dichter überreichten. Neben einer Reihe pri-
vater Empfänge nahm der Herr Reichspräsident auch den Be-
such des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Jagdschut-
vereins unter Führung des Prinzen Alfons von Hohenburg
entgegen, der dem Herrn Reichspräsidenten namens der deut-
schen Jagerei seine herzlichsten Glückwünsche ausdrückte und
ihm das Ehrenschilde des Allgemeinen Deutschen Jagdschut-
vereins überbrachte.

Glückwunschkarte des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-
Gold ließ dem Herrn Reichspräsidenten aus Anlaß seines
80. Geburtstages eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschkarte
überreichen, die folgenden Wortlaut hat:

„An den Herrn Reichspräsidenten Sr. Erz. Paul von
Hindenburg, Berlin. Sehr geehrter
Herr Reichspräsident! Zu Ihrem 80. Geburtstag entbietet
Ihnen, dem Oberhaupt der Deutschen Republik, das Reichs-
banner Schwarz-Rot-Gold und der Republikanischen Kriegs-
teilnehmer, die herzlichsten Glückwünsche. Der Bundesvorstand,
A. A. Hering, Hülsmann, Dr. Böhner, Hagemann.“

Gedächtnisrede des Reichsverbandes der Rheinländer an den Reichspräsidenten.

Der Reichsverband der Rheinländer überreichte dem
Reichspräsidenten zu seinem 80. Geburtstag folgende Ge-
dächtnisrede: Hochverehrter Herr Reichspräsident! Die im
Reichsverband der Rheinländer vereinigten Landsleute, die
außerhalb der engeren Heimat ihren Wohnsitz fanden, haben
bei ihrer Arbeit stets den Ausspruch Euer Exzellenz hochgehal-
ten, „dass das Wohl des Reiches das Ziel unserer Arbeit ist,
dass die Liebe zur Heimat und die vielgestaltige Eigenart der
deutschen Stämme die tiefen Wurzeln der Kraft sind, die wir
zu unserer Arbeit brauchen“. Wenn wir uns heute Euer
Exzellenz huldigend nahen, geben wir dem schlichten Wunsch
Ausdruck, es möge dem Reichspräsidenten von Hindenburg
die Erfüllung des Wunsches von fremdem Joch mit friedlichen
Mitteln ebenso gelingen, wie der Heerführer von Hindenburg
Offpreußen von dem Russeneinfall mit den Waffen in der
Hand befreit hat. Wir bitten Gott, Euer Exzellenz bald in
ungeschwächter Kraft des Geistes und Körpers den Tag schauen
zu lassen, an dem der alte deutsche Schicksalsstrom wieder ein
freies Volk auf freiem Grund stolz umrauscht.

Begnadigungen.

Im Reiche und in den Ländern.

Aus Anlaß seines 80. Geburtstages hat der Reichspräsi-
dent auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz in 76 Fällen
Strafen, die von Gerichten des Reiches erkannt worden sind,
im Gnadenwege erlassen oder gemildert. Er hat sich ferner
entschieden, seine sämtlichen Strafanträge wegen Beleidigung
zurückzuziehen und bei den Länderregierungen die Begnadigung
der wegen Beleidigung seiner Person bereits abgeurteilten
Personen in Anregung zu bringen. Die Länderregierungen
haben sich bereit erklärt, dieser Anregung zu entsprechen. Die
Länder haben ihrerseits den 80. Geburtstag des Reichspräsi-
denten zum Anlaß genommen, in gleicher Weise für die Strafen,
die von ihren Gerichten erkannt worden sind, Einzelgnaden-
erweise in größerer Anzahl zu bewilligen oder in Aussicht zu
nehmen.

Umfangreiche Gnadenweise in Preußen.

Im Einvernehmen mit dem Reiche hat das preussische
Staatsministerium aus Anlaß des 80. Geburtstages des
Reichspräsidenten die Erteilung von Gnadenweisen in größe-
rem Maße in Aussicht genommen. Es wird sich bei den
Gnadenweisen, abgesehen davon, daß sie sich auch auf Geld-
strafen erstrecken, nicht nur darum handeln, durch Er-
mäßigung oder Aussetzung bereits in Verhängung begriffener
Strafen Günstigkeiten zu bewirken, sondern es wird in
zahlreichen Fällen, in denen die Strafen noch nicht angetreten
sind, eine völlige Abstandsnahme von der Vollstreckung in Frage
kommen. Die Gnadenweise werden im Laufe der nächsten
Wochen ausgesprochen werden. Es ist zu vermuten, daß es
sich um mehrere Tausend handeln wird.

Die Verwüstungen in St. Louis.

Etwa 100 Tote. Mehrere Tausend Häuser zerstört.
Von den etwa 100 Toten, die bei dem Tornado-Ünglück
in St. Louis zu verzeichnen sind, konnten bis jetzt 84 geborgen
werden; über 500 Verletzte werden in Hospitälern und
andertwo behandelt, jedoch wird angenommen, daß noch
mehrere hundert leichtverletzt sind, die sich jedoch nicht in
Hospitälern oder bei der Polizei meldeten. Unter den etwa
5000 zerstörten oder beschädigten Gebäuden sind zahlreiche
öffentliche, darunter sieben Schulen. Von dem Tornado
wurde eine Fläche von sechs Quadratmeilen betroffen. Man
schätzt den Sachschaden auf über 10 Millionen Dollar. Der
Straßenbahnverkehr ruht noch teilweise.

Sofort, nachdem der Tornado vorüber war, trafen
Hilfskräfte aus allen Richtungen ein, aber bald vermodeten

„Auf der zerstörten Kranzengasse“ von Saint Louis“ die
Toten und Verwundeten nicht mehr zu fassen. Auf den
Straßen aber ertönten

die Schreie und das Stöhnen der Verletzten,

die noch nicht hatten fortgeschafft werden können. Die Ver-
wundeten mobilisierten außer der Polizei auch sofort sämtliche
Truppen, die sich entweder am Rettungswerk beteiligten oder
mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt wurden und die Ord-
nung aufrechterhielten.

Besonders schlimm wirkte sich die Katastrophe in einem
Viertel aus, wo gleichzeitig ein Feuer ausbrach. Der Brand
verbreitete sich mit Riesenschnelle, und bald stand

ein ganzer Straßenteil in Flammen.

Auch verschiedene Menschen sind verbrannt, bevor die
Feuerwehr wirksame Rettungsmaßnahmen ergreifen konnte.
Der Tornado selbst wütete am schlimmsten auf der Haupt-
verkehrsader des Südstens von Saint Louis, wo insgesamt
acht Häuserblöcke völlig zerstört wurden. Die ganze Gegend
gleich einem einzigen

Trümmerhaufen.

Noch spät abends hörte man das Geschrei Verletzter unter
den Trümmern, nachdem bereits viele Tote und hunderte
Verletzte allein dort geborgen waren.

Ein panischer Schrecken ergriff die 67 Patienten eines
großen städtischen Hospitals. Der Sturm riß zunächst das
Dach ab, brach dann die Wände ein, so daß die Patienten zum
Teil aus den Betten geschleudert, zum Teil unter den Trüm-
mern begraben wurden. Ambulanzen schafften die Kranken
dann in ein anderes Krankenhaus. Der Tornado richtete
auch in dem modern und äußerst stabil gebauten Westend
großen Schaden an. Ein Häuserblock nach dem anderen wurde
eingestürzt oder zerstört. Der Schaden beträgt dort Tausende
von Millionen.

Stürme und Unwetter in England.

England ist erneut von einem heftigen Unwetter heim-
gesucht worden, das teilweise von Gewittern und Wolken-
brüchen begleitet war. Aus allen Teilen des Landes werden
neue Ueberschwemmungen gemeldet. Die Ernte, die vielfach
schon durch Fäulnis schwer gelitten hatte, ist jetzt an vielen
Stellen vollständig vernichtet worden. In der Nähe von
Carlisle wurde die Eisenbahnstrecke durch einen Bergsturz
geringeren Umfanges, den der Regen verursacht hatte, unter-
brochen. Der Sturm im Kanal verursachte Verspätungen der
Dampfer. In den Seebädern an der Südküste wurden die
Strandanlagen von schweren Sturzwellen überspült.

Die Rettungsarbeiten am Oberrhein.

Das überschwemmte Dorf Roggen ist nunmehr von allen
Einwohnern geräumt. Im Laufe der letzten beiden Tage
konnte auch der größte Teil des Viehs gerettet werden. Das
Wasser ist um etwa 20 Zentimeter gefallen. Durch den
wiederkehrenden Regen wird die Tätigkeit der Schweizer
Pioniere außerordentlich erschwert.

Revolte im Gefängnis.

Barrikadenkämpfe.

Im Marinegefängnis in Toulon kam es zu einer Revolte.
In diesem Gefängnis, das anfangs 1925 nur 25 Gefangene
beherbergte, befanden sich 3. Jt. 144, und zwar ohne daß das
Gefängnis selbst vergrößert worden wäre. Entstanden sein
soll die Revolte deshalb, weil die Gefangenen auf eine bisher
noch ungeklärte Weise erfahren hatten, daß ein Teil von ihnen,
der in annehmendem Tone Reklamationen vorzubringen
pflegte, nach einem Sturz übergeführt werden sollten. Die Ge-
fangenen hatten beschlossen, sich dem zu widersetzen.

Als am Nachmittag die Wächter kamen, um sie zum
Transport abzuholen, fanden sie hinter den Türen Barrikaden
aus Tischen und sonstigen Einrichtungsgegenständen vor. Die
Gendarmen konnten der Gefangenen nicht sofort Herr werden,
sondern belagerte sie die ganze Nacht hindurch. Erst am näch-
sten Morgen gegen 9 Uhr ergaben sich die letzten 24 der um-
zingelten Gefangenen.

Der Unfall Könnedes.

Ruder und Sporn gebrochen

Das Flugzeug brach bei seinem Absturz Ruder und
Sporn. Die nötigen Reparaturen werden mindestens vier
Tage erfordern. Die deutschen Flieger hoffen, Bagdad am
Dienstag verlassen zu können.

Brod und Schlee wieder in Amerika.

Die beiden Weltflieger Brod und Schlee kamen an Bord
des Dampfers Korea Maru wohlbehalten in St. Franzisko
an. Sie beabsichtigen, sobald ihr Flugzeug ausgeladen ist, nach
Detroit, ihrem Ausgangspunkt, aufzusteigen, um so ihre Reise
um die Welt abzuschließen.

Die Tagung der Schulmänner.

Schluss in Göttingen.

In der letzten Vollversammlung des Deutschen Philo-
sophentages in Göttingen behandelte Prof. Wettstein-Göt-
tingen das Thema „Der Kunst und Schicksal der Kulturkämpfe“.

Eine Wahnsinnstat auf hoher See.

Ein Schiff seiner ganzen Offiziere beraubt.
Ein blutiges Drama ereignete sich auf dem französischen
Dampfer „Beaufort“, der nach Zentralafrika unterwegs war.
Der zweite Offizier, der augenscheinlich einen Wahnsinn-
anfall erlitten hatte, erschoss den Kommandanten, den
ersten Offizier und den Radiotelegraphisten und sprang dann
ins Wasser, wo er sofort ertrank. Das Schiff, das somit seiner
ganzen Offiziere beraubt war, mußte die Fahrt unterbrechen
und den nächsten Hafen anlaufen.

Gefährliches Spielzeug.

In einem belebten Pariser Volksviertel fanden Kinder
ein Paket mit Dynamitpatronen im Gewicht von neun Kilo-
gramm. Die Kinder verteilten 220 Patronen unter sich und
spielten damit. Eine Patrone geriet unter ein Lastautomobil
und explodierte, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten.
Durch die Explosion wurde die Polizei aufmerksam, die dann
die Patronen einsammeln konnte, bevor ein großes Unheil an-
gerichtet wurde. Die Polizei ist der Ansicht, daß das Paket von
einem Anarchisten fortgeworfen wurde.

Den letzten Vortrag hielt Prof. Dr. Salis-Wannier über
das Thema „Die griechische Malerei und ihre Nachwirkungen“.
Nach einer kurzen Pause überbrachte Studienrat Dr. Lieh-
mann-Göttingen eine Entschuldig zur Verlesung, die
folgendermaßen lautete:

„Die 56. Versammlung der deutschen Philologen hält
es für unbedingt notwendig, daß den Lehrern der höheren
Schulen wieder die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Arbeit
gegeben wird. Nur dann wird die Jugend in wissenschaft-
licher Weise erzogen und die hierfür unerlässliche Mitarbeit
der Lehrerschaft der höheren Schulen an den Aufgaben der
Wissenschaft möglich. Bei der Überlastung durch hohe
Stundenzahl und starke Klassenfrequenz ist das jetzt nicht
möglich.“

Weiter verlas er ein Guldigungstelegramm an Hinden-
burg, welches mit Begeisterung von der Versammlung aufge-
nommen wurde. Der nächste Tagungsort ist Salzburg, der
übernächste entweder Mainz oder Trier. Mit Frahm's „Aka-
demischer Festouvertüre“ fand die Versammlung ihr Ende.

Lothales.

Gedenktafel für den 4. Oktober.

1515 * Der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg
(† 1585) — 1609 * Der Maler Rembrandt in Amsterdam (* 1609
— 1779 * Der schweizerische Schriftsteller Jeremias Gotthelf in
Muri († 1854) — 1830 Belgien erklärt sich unabhängig

Oktober.

Welcher Jahreszeit sollen wir den Vorzug geben? Der
Frühling oder dem Herbst? Der Frühling mit seinen
sprossenden, lachenden Grün regt an, schafft neue Kräfte,
weckt neue Arbeitskraft, Triebfedern zu der Arbeit, die Herz
und Leib erfreuen. Der Frühling ist schön, unsagbar schön.
Der Herbst: Rotgold, Kupfergold, Feingold sind die Farben
der Wälder. Die Birnen leuchten golden, gold leuchten die
Farben der Trauben, und die Äpfel tragen auf einer Seite
ihrer kleinen Weltflügel die Morgenröte der Sonne, des
Himmelsgoldes. Niemals ist die Luft so klar, niemals die
Farbe des Himmels so blau wie im Oktober.

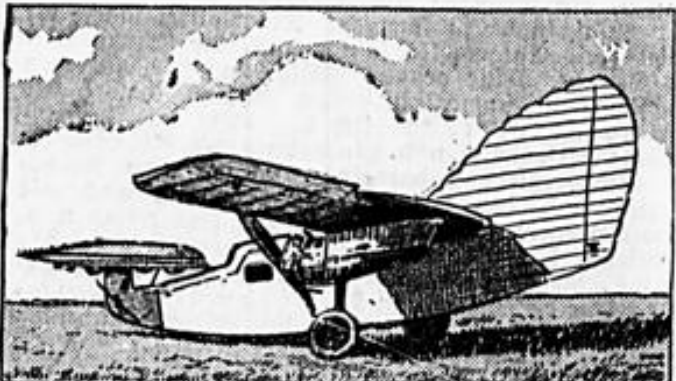
Ja, der Herbst ist schön, ist schön wie der Frühling! Viel-
leicht ist er schöner!

Der Herbst bedeutet Abschied vom Sommer, bedeutet
Sammlung, bedeutet Einsicht zum Schluß gegen die Nöte des
Winters. Vorrat müssen wir jetzt sammeln, Vorrat sammeln
mit Lunge, Auge und Herz, damit wir über die dunkle und
kalte Winterzeit hinweg davon zehren können.

„Wandern, o wandern, Du freie Burschenlust!“ Das
muß im Herbst unser Wahlspruch sein. hinauswandern müssen
wir in die erfrischende und doch so milde Luft, tief einsaugen
müssen wir sie, damit unser Obem rein und unsere Augen klar
werden. Wandern wir dorthin, wo das Herz noch frisch ist
und gesund! Wo Jazz und Negermusik noch nicht die Kultur
verpestet haben! Trinken wir in diesem Herbst mit vollen
Bügen die letzten Reize der schönen Gottesnatur, und freuen
wir uns über den Monat Oktober, den Monat der Ruhe und
der Besinnlichkeit!

Weiterbetrachtung für Dienstag. Etwas kühler. Viel-
fach bewölkt, jedoch wenig Niederschläge.

Die Forderungen der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und der
Zentralverband haben an den Arbeitgeberverband des rhein-
mainischen Wirtschaftsbezirks eine Forderung auf Gewährung
einer einmaligen Beihilfe eingereicht, die nicht rückzahlbar
sein soll. Begründet wird die Forderung damit, daß die im
Frühjahr beschlossene Lohnerhöhung mit Rücksicht auf die am
1. Oktober eintretende Mietpreiserhöhung nicht ausreichend
sei. Es wird verlangt für alle Personen bis 350 Mark Ein-
kommen 50 Mark und für jedes Kind 10 Mark. Für Frank-
furt allein bedeutet diese einmalige Bewilligung eine Mehr-
ausgabe von 600 000 Mark. Die beiden Verbände fordern
weiter die Ueberführung des Straßenbahnpersonals in das
Beamtenverhältnis, nach einer Dienstzeit von fünf Jahren.
Diese Forderung ist schon öfters gestellt worden mit der
Begründung, daß das Personal der Straßenbahn beamten-
ähnlichen Charakter besitze. Vor einiger Zeit hat der Magi-
strat durch einen Reichsgerichtsrat in Leipzig ein Rechtsgut-
achten erstatten lassen, in dem es heißt, daß der beamten-
ähnliche Charakter der Straßenbahner zu verneinen sei. Mit den
gestellten Forderungen wird sich der Arbeitgeberverband in
den nächsten Tagen beschäftigen.



Die „Ente“, mit der Wulf zu Tode stürzte.

Als charakteristisches Merkmal findet man bei der Neu-
konstruktion „Ente“ eine besondere Anwendung der Steuer-
organe und Tragflächen. Seitenruder, Flügel und Motoren
befinden sich auf der Rückseite, während das Höhensteuer ganz
vorn an der Spitze des Rumpfes sitzt. Von diesem Typ ver-
sprachen sich die Hersteller besonders günstige Flug- und
Landeeigenschaften.

Kindergarten Sonnenschein. In weiten Krei-
sen Homburgs ist der Kindergarten Sonnenschein den
Müllern durch sein segensreiches Wirken bekannt. Schon
lange waren die Räume für die Unterbringung der Kin-
der als hygienisch unmöglich festgestellt worden, und in
kleinen Räumen ca. 70 Kinder untergebracht. Aus Ver-
antwortlichkeitsgefühl für die Gesundheit des Kindes,
sahen sich die Schwestern genötigt, den Kindergarten
mit dem 3. Oktober 1927 zu schließen. Es ist zu be-
dauern, daß nicht früher eingegriffen worden ist, da es
für viele Müller eine große Unterstützung war, ihre
Kinder gut aufgehoben zu wissen. Es sind bei den
städtischen Behörden bereits Schritte getan, um neue
Unterkunftsräume zu beschaffen. Die Kinder liegen

Aus aller Welt.

□ **Brauerarbeiterstreik in Berlin.** Bei einer Urabstimmung der in den Berliner Brauereien beschäftigten Arbeiter sprachen sich von 5854 anwesenden Arbeitern 4746 für den Streik aus. Entgegen den Ausführungen eines Gewerkschaftsvertreters, daß statutarisch eine Kündigungsfrist von einer Woche vorgesehen sei, beschloßen die Arbeiter einstimmig, den Streik morgen früh beginnen zu lassen und für die Dauer des Streiks die Notstandsarbeiten zu verrichten.

□ **Selbstmord des Oberamtsanwalts Graf v. Lutz.** Der Selbstmord des Spandauer Oberamtsanwalts Graf E. v. Lutz steht den Blättern zufolge im Zusammenhang mit einem vorausgegangenen Streit mit seiner Gattin. Da sich in Spandau hartnäckig das Gerücht behauptete, Graf v. Lutz sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, wurde die Berliner Mordkommission nach Spandau entsandt.

□ **Das Vandalentum an der serbisch-bulgarischen Grenze.** Begünstigt durch die Finsternis der letzten Nacht griff eine Bande von Komitatssoldaten Landjägerposten einer Drischast in der Nähe der serbisch-bulgarischen Grenze mit Handgranaten an. Der Posten antwortete mit Gewehrschüssen. Die Angreifer zerstreuten sich. Starke Polizeibteilungen übernahmen sofort ihre Verfolgung.

Letzte Nachrichten.

Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Berlin, 2. Oktober. In Berlin hat eine Besprechung führender Persönlichkeiten des Zentrums, darunter der Abgeordnete v. Guérard und Joss, mit Führern der Bayerischen Volkspartei, darunter der Abgeordnete Leicht und Dr. Heim, stattgefunden. Die Verhandlungen, deren Ziel die Herstellung einer engeren Arbeitsgemeinschaft zwischen den beiden Parteien, besonders zwischen den Reichstagsfraktionen ist, dürften nach Meinung der „Voss. Ztg.“ bindende Abmachungen ergeben. Eine Verbindung der beiden Parteien scheint nicht in Frage zu kommen, sondern nur eine Vereinbarung über ein enges Zusammengehen in der Reichspolitik und die Ausscheidung jedes Kampfes gegeneinander bei Reichstagswahlen.

Die Vertreter der Länder beim Reichslanzler.

Berlin, 2. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ teilt mit, daß die Anwesenheit der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder in der Reichshauptstadt zur Beglückwünschung des Reichspräsidenten vom Reichslanzler zu Verhandlungen über innerpolitische, insbesondere über den Reichsschulgesetzentwurf und das Steuerentwurfsgesetz benutzt werde.

Ein Todesurteil.

Nordhausen, 2. Oktober. Der Schlosser Friedrich aus Neustadt (Südharz) wurde vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt.

Waldmord.

Wiesbaden, 2. Oktober. Im Verlaufe größerer Auseinandersetzungen zwischen einem 17 Jahre alten Arbeiter namens Monow und seinem Vater, einem Eisenbahner, ergriff der Sohn in seiner Wut eine Axt und versetzte seinem Vater einen derartig heftigen Schlag auf den Kopf, daß dieser tot zusammenbrach. Bald nach der Tat erschien Polizei und nahm den jugendlichen Waldmörder fest.

Sieben deutsche Seeleute ertranken.

Oslo, 2. Oktober. Ein 2000 Tonnen großer deutscher Dampfer geriet im Nordefjord in der Nähe von Bergen auf Grund und brach auseinander. Die aus sieben Mann bestehende Besatzung, die in die Tafelberge flüchtete, konnte, obwohl ein Rettungsdampfer nach der Strandungsstelle geschickt wurde, nicht mehr gerettet werden, da sie von den Wellen fortgespült wurde. Zwei Leichen wurden bereits aufgefunden.

Frankfurt a. M., 1. Oktober.

— **Devisenmarkt.** Von Devisen gegen Mark wurden gekauft: Doll. mit 4,1965, Pfunde mit 20,42 und Gulden mit 168,30 M.

— **Warenmarkt.** Bei fester Haltung fiel das Hauptgeschäft wieder auf Elektroaktien.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Bezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht in M.: Kälber: beste Mast- und Saugtälber 80—85, mittlere Mast- und Saugtälber 72—79, geringe Kälber 67—71. Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern, Weibermast, 48—52, mittlere Mastlammern, ältere Mastlammern und gut genährte Schafe 40—47, fleischiges Schafvieh 34—39. Schweine: Fetttschweine über 150 Kilo, 70—72, vollfleischige von 120 bis 150 Kilo, 70—72, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo, 70—72, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo, 68—71, fleischige von 60 bis 80 Kilo, 64—70. Auftrieb: 675 Kälber, 346 Schafe, 392 Schweine. Marktverlauf: Kälber und Schafe rege, ausverkauft. Schweine langsam, etwas Ueberfluß.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,5).

Montag, den 3. Oktober: 15,30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Von fremden Ländern und Völkern: Wie vier deutsche Handwerkerbuben den Montblanc besteigen wollten (für Kinder vom 12. Jahre ab); 16,30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Die Oper der Woche; 17,45 Uhr: Die Vesperstunde: Aus dem Roman: „Auch Einer“ von Fr. Th. Vischer; 18,15 Uhr: Vereinsnachrichten und andere Mitteilungen; 8,15 Uhr: Dr. Fiedler: Der deutsche Anteil an der modernen Erforschung Mittelasiens; 19 Uhr: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs: Deutsche Funkausstellung; 19,30 Uhr: Englische Literaturproben; 19,45 Uhr: Englischer Sprachunterricht; 20,15 Uhr: Quartier Abend.

Dienstag, den 4. Oktober: 15,30 Uhr: Die Stunde der Jugend: Bunte Bilder und Geschichten aus der heimischen und fremdländischen Tierwelt. (Für Kinder vom 10. Jahre ab); 16,30 Uhr: Standinavische Vieder; 17,45 Uhr: Die Vesperstunde: Aus der „Geschichte der Wälder“ von Wieland; 18,15 Uhr: Vereinsnachrichten und andere Mitteilungen; 18,30 Uhr: Uebertragung von Rassel: Klingende Saiten. — Tänzende Elektronen; 19 Uhr: Funkhochschule: Berufshilfen des geistlichen Arbeiters; 19,30 Uhr: Die Schachstunde; 20 Uhr: Uebertragung aus dem Festsaal der Wiederkirche in Stuttgart: Gastspiel-Abend Umberto Urbano. Anschließend: Uebertragung von Rassel: Rassel und Quartier-Abend.

Sterbe + Tafel.

Frau Anna Maria Weil, geb. Weil, 49 Jahre alt Obergasse 5.

bleibt darauf die Festrede und schloß die in ausführlichen Darlegungen den Werdegang Hindenburgs. Auch hier in diesen Ausführungen wurde der Reichspräsident als deutscher Mann, der seine Pflicht bis aufs äußerste erfüllt hat und noch tut, geschildert.

Einen spontanen Beifall erntete der Vortragende, und schloß sich das Deutschlandlied dem Vortrage an. Umrahmt wurde diese Feier durch Konzertsstücke, ausgeführt durch die Kapelle Knop.

Durch gemeinsame Gefänge wurde der Feier ein echt vaterländischer Geist aufgeprägt. Als Lösung für alle vaterländisch Gesinnten wurde mitgegeben, in Treue und Liebe zum Vaterlande nach dem Vorbild unseres Hindenburg unsere Pflichten zu erfüllen.

Die von dem Redner zugrunde gelegte Zeitung, wurde des öfteren erwähnt und dadurch der Ansehnlichkeit, als wenn nur eine Zeitung am hiesigen Orte bestände. Wir nehmen an, daß die Behauptung dem Redner irrtümlich wider besseres Wissen unterlaufen ist.

△ **Frankfurt a. M. (Lohnerrhöhung für die Kesselweinkelereien.)** Auf eine Klage der am Tarifvertrag für die Frankfurter Kesselweinkelereien beteiligten Gewerkschaften auf Lohnerrhöhung erhöhte der Frankfurter Schlichtungs-Ausschuß die zur Zeit gültigen Spitzenlöhne von 48 M. auf 50 M. pro Woche. Diese Lohnerrhöhung trat am 30. September 1927 in Kraft und gilt bis zum 31. März 1928.

△ **Rassel.** (Bildungen soll preussisches Staatsbad werden.) Die Frage des Anschlusses an Preußen hat innerhalb des Freistaates Waldeck zu neuen Besprechungen geführt. Danach fordert Preußen als Entschädigung für die Uebernahme der Verwaltung des Landes Waldeck die Ueberlassung des Bades Bildungen und ist dafür bereit, jährlich einen größeren Betrag an den künftigen Zweckverband Waldeck zu entrichten. Der Bürgermeister der Stadt Bildungen betonte, daß die Umwandlung des Bades Bildungen in ein preussisches Staatsbad den Interessen und Erwartungen der Bildunger Bürger entspräche. Auch Waldeck sei nach den Auslassungen des Landesdirektoriums bereit, sich mit den von Preußen gestellten Bedingungen abzufinden.

△ **Raffau.** (Gewerbeschau in Marienburg.) Die Herbsttagung des Westfälischen Verbandes für Handwerk und Gewerbe in Raffau fand dieses Jahr in Marienburg statt und war mit einer Gewerbeschau verbunden. 27 Handwerker- und Gewerbevereine hatten ausgestellt. Die Eröffnung der Schau fand im Beisein der Reichs- und Staatsbehörden statt. Besonders die Lehrlingsarbeiten boten ein anschauliches Bild von der Leistungsfähigkeit des nassauischen-westfälischen Gewerbes. 16 000 Besucher wurden am Eröffnungstage gezählt.

△ **Bad Ems.** (Mittelrheinische Wander-sühne.) Unter der Intendanz des ehemaligen Koblenzer Stadttheaterintendanten Dr. Meinede werden im Oktober mittelrheinische Operngastspiele hier, in Lahnsheim, Braubach und in Neuenahr veranstaltet. Damit ist endlich einem Wunsche der kleinstädtischen Bevölkerung des Kreises St. Goarshausen und des Kreises Diez entsprochen, die infolge der ungunstigen Lage bisher weder Koblenzer noch Frankfurter Theater besuchen konnten.

△ **Oppenheim.** (Beginn des Portugieser Herbstes.) Im hiesigen Weinbaugebiet ist man allenthalben mit derlese der Portugieser Trauben beschäftigt. Bei dem ungünstigen Wetter der letzten Tage dürfte die allgemeine Traubenlese in den Gärten des Unterlandes bald beginnen. Die Weinberge sind jetzt überall geschlossen und bedürfen Auslesen der Genehmigung der Gemeindebehörden. Durch die Weinbergsklüften wurden bereits die ersten Traubendiebe erwisch und die Beute in ihrer Behausung beschlagnahmt.

△ **Oppenheim.** (Manöverschäden in Rheinhessen.) Wie aus dem westlichen Teil des Kreises gemeldet wird, ist durch die englischen Manöver auf den Feldern großer Schaden angerichtet worden. Die Besitzer der Grundstücke müssen die Schäden den Bürgermeisterien zur Weiterleitung an die Besatzungsbehörde melden.

△ **Vingen.** (Kesselerplosion.) In der Dampfwäscherei Immekus in der Raststraße ereignete sich eine Kesselerplosion, bei der der Besitzer Brandwunden an Gesicht und Händen erlitt.

△ **Darmstadt.** (Der neue hessische Landstallmeister.) Der bisherige Landstallmeister Schörle ist wegen Uebersteigerung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Kommandeur der Schutzpolizei in Friedberg, Major Hertel, ernannt.

□ **Zugunfall.** In Karlsruhe fuhr auf dem oberen Bahnhof eine Rangierlokomotive infolge solcher Weichenstellung auf einen auf einem Nebengleis stehenden Güterwagen, der mit etwa 10 000 leeren Glasflaschen beladen war. Acht Personen wurden unter den Trümmern von mehreren tausend Flaschen begraben und erlitten erhebliche Schnittwunden. Die Verletzungen von fünf Personen sind schwerer Natur.

Trunkenheit — Strafmildernd.

Die Ausschussberatungen über die Strafrechtsreform.

Im Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform wurde der Entwurf eines Strafgesetzbuches weiter beraten. Eine längere Aussprache entfiel über die Verwertung der Unzurechnungsfähigkeit beim Begehen der Tat. Nach § 13 der Vorlage ist nicht zurechnungsfähig, wer zur Zeit der Tat wegen Bewußtseinsstörung, wegen krankhafter Störung der Geistestätigkeit oder wegen Geisteschwäche unfähig ist, das Unrechtmäßige der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln. Weiter bestimmt die Vorlage: „War die Fähigkeit zur Zeit der Tat aus einem dieser Gründe wesentlich vermindert, so kann die Strafe gemildert werden.“

Abg. Dr. Schaeffer (Dn.) wandte sich insbesondere gegen die beantragte Einführung der Trunkenheit in die Reihe der für die Unzurechnungsfähigkeit in Frage kommenden Gründe, wenn sie im Gefolge mit einer Ist-Bestimmung besteht.

Justizminister Bergt erklärte, es erscheine ihm sehr bedenklich, die obligatorische Strafmilderung auch da eintreten zu lassen, wo die Verminderung der Zurechnungsfähigkeit auf einer selbstverschuldeten Trunkenheit oder auf anderen selbstverschuldeten Raufzuständen beruhe. Zum mindesten dürfe für Fälle dieser Art nur eine fakultative Strafmilderung vorgesehen werden.

Der zweite Absatz des § 13 erhielt bei der Abstimmung dann folgende Fassung: „War die Fähigkeit, das Unrechtmäßige der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, zur Zeit der Tat aus einem dieser Gründe erheblich vermindert, so ist die Strafe zu mildern.“

bei jedem Eltern am Herzen und im Interesse der Erziehung ist gerade im diesem Falle dringende Abhilfe eine unbedingte Notwendigkeit. Der Kinder bleibt unter vorliegenden Umständen bis auf weiteres geschlossen. Die Schwesterstation, Obergasse 7. Krankenpflege bleibt wie zuvor bestehen.

Vom A. D. A. C. Feldbergrennen im Taunus.

eine große und gute Beteiligung zu erwarten.) Die Vorbereitungen für das diesjährige A. D. A. C. Feldbergrennen im Taunus sind im vollem Gange. Die Rennstrecke ist in bestem Zustande. Schadhafte Stellen werden, soweit notwendig ausgebessert. Der Eingang Meldungen und die zahlreichen Anfragen aus allen Kreisen lassen heute schon annehmen, daß die Beteiligung an dem Rennen eine sehr große werden wird. Auch diesmal werden wieder die hervorragenden Fahrer starten, so daß der gute Ruf des Rennens eine Einbuße erleiden wird. Das Rennen ist offen für Motorräder, Touren-, Sport- und Rennwagen. Es wird eine reine Geschwindigkeitssprüfung und wird nach dem allgemeinen Befehl der Deutschen Motorrad-Sportgemeinschaft und der Obersten Nationalen Sportkommission ausgeschrieben. Meldeschluß ist endgültig am 3. Oktober, nachm. 6 Uhr. Nachmeldungen werden nicht angenommen. Der Start beginnt am Sonntag, den 16. Oktober vorm. 8 30 Uhr, am Hotel Hohemark Ziel: Pöhlhöhe am Sandplätzen.

Hindenburgfeier der städtischen Behörden. Die von den städtischen Behörden einberufene Veranstaltung zur Hindenburgfeier war von vielen Homburger Bürgern besucht.

Im großen Saal standen die Anwesenden dicht gedrängt, sodaß die Türen wegen des Andranges nach dem Garten und den Korridoren geöffnet werden mußten. Die Spitzen der Behörden und Vereine waren durch Abordnungen vertreten.

Eingeleitet wurde die Feier durch einen Choral der Musikkapelle der Feuerwehr und brachte im Anschluß der Männergesangsverein Homburg das Lied „Sei getreu“ in gewohnter Klangfülle zum Vortrag. Herr Rektor Hasselbach schilderte in treffender Weise den Werdegang unseres hochverehrten Reichspräsidenten. Der ganze Lebenslauf des Patriarchen zeigt immer wieder, daß sein ganzes Tun und Wirken auf tiefer religiöser Grundlage aufgebaut ist. Verborgenes seines starken Glaubens ist er der Mann geworden, dessen Pflichterfüllung in allen seinen Handlungen gegen sich, dem Volke und dem Vaterlande für jeden deutschgesinnten Mann ein leuchtendes Vorbild bleibt.

Im weiteren Verlauf des Vortrages wies der Redner auf die Kulturaltalen unseres deutschen Vaterlandes hin. Das Land, das seine Geschichte nicht ehrt, ist nicht wert zu belächeln. Die Sprache eines Volkes zeigt den Kulturgrad eines Volkes und ist es die Pflicht eines jeden, stets in allen Lagen sein Deuschtum zu behaupten.

Die Ausführungen des Herrn Rektor Hasselbach fanden volle Anerkennung unter allgemeinem Beifall. Das Lied „Vaterland“ wurde in gewohnter Weise vom Männergesangsverein Homburg vorgelesen.

Die Feuerwehrkapelle beendete die Feier unter den Klängen des „Mein vaterländisches Dankgebetes“, welches zur Ehrung des Geburtstagskinds „Hindenburg“ stilschweigend angehört wurde. Nachdem löste sich die Versammlung auf.

Artillerie-Verein Bad Homburg. Eine recht stattliche Zahl ehemaliger Artilleristen hatte sich am Samstagabend im Gasthaus „zum Taunus“ in Oberfelden versammelt, um an der Feier zu Ehren unseres Reichspräsidenten teilzunehmen.

Der Vorsitzende, Kamerad Schneider, leitete den Abend mit der Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder des Kameradschaftsbundes ehemaliger 80er und der anderen erschienenen Gäste ein. Nachdem einigen Kameraden das „deutsche Feld-Ehrenzeichen“ überreicht war, ging man zum gemüthlichen Teil über.

Mittlerweile war eine Abordnung des Verschiedenen Gesangsvereins „Harmonia“ erschienen, welche die Versammlung mit Liedervorträge erfreute. Pünktlich 12 Uhr begann die Ehrung des Herrn Reichspräsidenten. Kamerad Schneider hielt eine längere Ansprache, in welcher er den Reichspräsidenten als Heldenführer und Vater unseres Landes feierte. Der Gesangsverein sang einige passende Lieder dazu. Besonders stimmungsvoll war das Lied: „Heute hall ich allein die Wacht.“ Dieses Lied fand allgemein vollen Beifall und pahlte so recht in diese wehevollen Stunde.

Alles in Allem, es war ein Abend, der die Kameraden näher zusammenführte und mit dem Deutschlandslied endete die Feier.

Lebenswissenschaftliche Vorträge. Am nächsten Donnerstag und Freitagabend 8.15 Uhr werden im Kirchenaal 2 der Erlöserkirche 2 Vorträge gehalten, die dazu beitragen sollen, einer Not zu steuern die unser Familienleben und den Nachwuchs unseres Volkes schwer schädigt. Die Familie ist die Querschnur, aus der die Volkskraft quillt. Sie muß gesund erhalten werden bezw. wieder gesund werden, wenn unser Volk nicht verderben soll. Der Redner ist der bekannte Volkschriftsteller Wilhelm Schneider aus Neumünster in Holstein, der durch Veröffentlichungen auf diesem Gebiet bereits Ruf erworben hat. Näheres über die Vorträge, auf die wir empfehlend hinweisen, siehe Anzeige.

Hindenburg-Feier der Kriegervereine von Homburg. Den Ausfall zu der Hindenburgfeier bildete am Samstagabend die durch die Kriegervereine Homburg einberufene öffentliche Feier im Konzertsaal des Kurhauses. Den Anlaß dazu bildete, daß Hindenburg in früheren Jahren Ehrenpräsident der Kriegervereine war. Frühelein Hasselbach sprach in treffender Weise den Prolog, in dem Hindenburg als deutscher Mann und Feldherr verherrlicht wurde. Der General a. D. Weib

Denn das Gute liegt so nah!

Sie finden keine bessere Einkaufsquelle wie unsere Filialen. Durch unseren Massenbedarf für

120 Geschäfte

direkten Einkauf vom Ausland und vom Produzenten, sowie Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels, bieten wir in Qualität und Preis die größten Vorteile.

Wir bieten an:

Feinste **Mettwurst**, in kleinen Enden **Pfd. nur 1.90**
 Delikatess-Lebertwurst " " **1.68**

Fett-Büchlinge **Pfd. 38 Pfg.**

Ia. Marinaden aus frischen, grünen **Rollmops**,
Bismarckheringe, **Bratheringe**,
Sardinen, **Geleeheringe**, 1 Liter: **80 Pfg.**
Salatöl per Liter **88** "

Neues Sauertraut **Pfd. 15 Pfg.**

Fröhlings gebrannter Kaffee

garantiert rein schmeckende ausgewählte Qualitäten, per Pfund
 4.60, 4.00, 3.60, 3.20, 2.60.



Bad Homburg, Luisenstr. 98. Telefon 961.
Niederlage: Airdorf, Inh. Sch. Braun.
Friedrichsdorf, Inh. Friedrich Schopp, Tel. 696.
Köppern, Anstraße 7, Inh. Fröh See.

Union Brikkells
Rudolf Auener
 Lager: **Neue Mauerstr. 14**
 Telefon 568

Die echten (6257)
Frankfurter Würstchen
 täglich frisch bei **Georg Wächtershäuser**
 Telefon 295 **Am Markt**

Gummi-Hüftformer

zu Mk. 4.50, 7.—, 13.— u. 15.—
 Leibbinden und Büstenhalter in nur besten Qualitäten
Carl Ott G. m. b. H.
 5033) Lieferant aller Krankenkassen.

Apfelsaft

in allen Größen stets vorrätig
 ferner empfehle mich in Holz-
 und Kellerarbeit in jeglicher Art.

Jedes Quantum Apfelsaft
 kann gekellert werden

Sch. Schach

6212) Küfermeister Rathausgasse 9.

Blumenzwiebeln

in allen Sorten und Farben. **Bunter Ball** für Hand-
 arbeiten, sowie **Raupenleim** und **Saabeize** Marke
 „Höchl“ empfiehlt

Samenhaus L. Reih

Waisenhausstrasse 16. Alles Spezialgeschäft.

Strick-Fabel

Waisenhausplatz
5047 Telefon 625

aus eigener Strickerei
 Westen, Pullover, Costäme,
 Strümpfe, Sportstrümpfe,
 Socken, Anstricken
 solid - stabil - billig
 Damen- u. Kinderstrümpfe
 Herrensocken in Wolle
 Cashmir, Macco, Wascheide
 Seidenfäse - Schlupfhosen
Kurswaren
Blumenfabrikation
Pflasteren u. Couffieren
Kunststopfen u. Weben

6285) Empfehle:

Ia gelbe Industrie-
Kartoffel und andere
 Sorten.

Berner Gullerartikel:
 Gerstenschrot, Weizenmehl,
 Vollmehl, Treber,
 Kleie, Weizenschale
 Weizen - Gerste - Hafer
 Mais ganz, Mais gebrochen.
 Alle Fruchtarten
 zum Schroteln und Quellsen
 werden angenommen.

Karl Fischer
Kartoffel- und Guller-
mittel-Handlung

Airdorferstr. 1. Tel. 813

Handarbeits-Unterricht

Beginn neuer Kurse am
 1. Oktober 1927.
 Aufträge in Stickereien
 aller Art (6248)
 nimmt entgegen
M. Röder, Drangerie 4

Empfehle
zum Einkellern
 bei billigsten Tagespreisen.
Ia gelbe Speisekartoffeln
 6274) (Industrie)
**Ia blaue Odenwälder (gelb-
 fleischig) aus leichtem Boden**
 geerntet.)

Carl Schmidt
 Kartoffeln und Futtermitteln
 6267r. 35 Telefon 207

Haben Sie schon
diese Zeitung
abonniert?
Sie kostet
nur 1.50 Mk.
pro Monat
ausschl. Trägerlohn

Bekanntmachung.

Ein Sonderfall gibt Veranlassung darauf hinzu-
 weisen, daß bei Feuerwehrrübungen die Absper-
 rungsmaßnahmen der Wehr unbedingt beachtet werden müssen.
 Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.
 Oberstedten, den 1. Oktober 1927
 Die Polizeiverwaltung
 (7010)

Bekanntmachung!

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß jeder
 Wohnungswechsel innerhalb 2 Tagen der Polizei-
 verwaltung anzumelden ist, auch die Bezieher einer neuen
 Wohnung haben dies innerhalb der vorgeschriebenen
 Frist zu tun. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
 Oberstedten, den 1. Oktober 1927.
 Die Polizeiverwaltung
 (7011)

Kostenlose

Feuer- bestattung

ohne jede Wartzeit gegen ge-
 ringe Monatsbeiträge, gewährt
 die **Deutsche Feuerbe-
 stattungskasse**
 „Flamme“
 Auskunft erteilt Herr Gustav
 Ladeke, Bad Homburg, Wai-
 senhausstrasse 4.
 Verein für Feuerbestattung e.
 V. für Bad Homburg und
 5037 Umgegend.

Statt Karten.

Für die vielen wohlthuenden Beweise der
 Liebe und Teilnahme, die uns bei der langen,
 schweren Krankheit und dem Hinscheiden meines
 innigstgeliebten Mannes, unseres treuen
 guten Vaters

Herrn Architekten

Wilhelm Müller

entgegengebracht wurden, sagen wir allen, ganz
 besonders Herrn Pfarrer Wenzel, Herrn Stadl-
 baurat Dr. Lipp und den verschiedenen Ver-
 einen und Korporationen auf diesem Wege
 herzlichsten Dank, da es uns nicht möglich
 ist, allen einzeln zu danken.

Bad Homburg v. d. A., 3. Oktober 1927.
 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
 Frau **Katharina Müller** geb. Bauch
 und Kinder.

Lebenswissenschaftliche Vorträge

von **Pfarrer Wilhelm Schreiner-Neumünster**
 (Hofflein) am 6. und 7. Oktober 1927, abends
 8.15 Uhr im **Kirchenaal 2** der Erlöserkirche:

Donnerstag, den 6. Oktober 1927

Was sind wir unseren

Kindern schuldig?

Freitag, den 7. Oktober 1927:

Wir Männer in der Ehe.

(Nur für Männer.) (6307)

Zum Besuch dieser Vorträge ladet ein
Der Evang. Kirchenvorstand.

Eintritt frei. Eintritt frei.
Jedermann herzlich willkommen.

Weine Geschäftsräume

befinden sich ab 1. Oktober

Luisenstraße 119

(früher Reg.-Gesellschaft)

Franz Büdel

Papier- und Schreibwarengroßhandlung
 Fernsprecher 1111 (6258) Fernsprecher 1111

Druckfachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, in
 geschmackvoller Ausführung,
 fertigen bei billiger
 Berechnung
 an

Die
Homburger
Neuesten Nachrichten

Alle Sorten (6259)

Fluß- und Seefische

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
Räucherwaren in großer

Auswahl.
Eier — Butter — Käse

Wilhelm Bauenschläger
 Telefon 404. Luisenstraße 50.



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



(2. Fortsetzung.)

Frau Sabine entgegenet überlegen:

„Künstlich angelegte, symmetrisch abgegriffene Blumen-
beete können nie wirklich schön wirken, lieber Fred!“

„Und die Trissfelder Japans? Die Tulpenanlagen
hollands? Die Rosenpflanzungen Persiens und der Tür-
kei? Alles Sehenswürdigkeiten, Mutter, die weltberühmt
sind! Meistens, sich dir die Sausenweinsche Gärtnerei
doch erst einmal an, ehe du ihr endgültig das Todesurteil
sprichst. Du wirst dann sicher ganz anders darüber denken!“

„Räum. Ich habe nie sonderlich für Blumen geschwärmt
und gleiche Rasenflächen mit hübschen Baumgruppen un-
bedingt vor. Indes will ich mir die Sache bei Gelegenheit
und — die zuliebe ja einmal ansehen. Aber ich fürchte,
an meinem Entschluß wird das um so weniger ändern, als
ich vor allem doch auch keine fremden Leute in meinem
Garten mag. Du wirst also vorläufig so gut sein, morgen
noch einmal zu Sausenwein zu gehen und ihn mindestens
auf die Kündigung vorbereiten.“

„Mutter!“

„Nun — was ist? Ich weiß, daß der Mann einen
Kertrag auf Jahre hinaus hat, und weiß nun auch durch
dich, daß ihm das Fortgehen schwer fällt. Ich will ihm
also Zeit lassen, sich mit dem Gedanken daran vertraut
zu machen. Du kannst ihm aber auch andeuten, daß, wenn
er bis zum fünften September freiwillig das Feld
räumt, ich bereit bin, ihm nicht nur eine Entschädigung
zu zahlen, sondern ihm auch einen Teil der Garten-
arbeit zu übertragen. Kann man entgegenkommender
sein?“

„Alfred hat schweigt. Seine Gedanken sind wieder bei
Mutter. Wird sie zufrieden sein mit diesem Ergebnis?
Insofern überwiegt der Gedanke, sie schon morgen wieder-
zusehen, alles andere.“

Den ganzen Nachmittag verbringt er in einer unruhig-
en, zwangsvollen Stimmung. Nur als kleiner Knabe
am Abend vor dem Schlafengehen empfand er ein wenig
Linderung, daß er zu arbeiten verläßt. Die Buchstaben
langen ihm vor den Augen und nehmen wunderliche For-
men an. Er sieht nur Blumen um sich ein Stück Märchen-
land, und mitten drin Dornbüsche mit der goldblonden
Haartrone und den sonntigen Augen, die alles verflücht,
was ihr Blick berührt.

„Bis jetzt schmerzt ihm der Kopf von all den wirren Vor-
stellungen, die darin kreisen. Beim Abendessen ist er noch
schweigsamer als sonst, im Gegensatz zur Stabilität, die
heute sehr gesprächig ist und unaufhörlich Pläne entwirft,
wie sie ihren neuen Besitz, der „Saubenwein“ heißen soll,
ausgestalten will.“

„Und du, Fred, denkst natürlich wieder nur an deine
Bücher!“ antwortet sie sich endlich lächelnd. „Aber ich
darf nicht aufpassen, wenn du noch arbeiten willst!“

Der Sohn erhebt sich.

„Nun, arbeiten werde ich heute nicht mehr, Mutter.
Nur ein wenig dämmeln möchte ich noch gehen. Mir
verlangt nach frischer Luft, damit ich den Kopfschmerz las-
sen, der mich schon den ganzen Tag quält. Gute Nacht,
also!“

„Gute Nacht, mein Junge, und baldige Besserung.“

IV.

Gleich nach dem Frühstück am anderen Morgen fährt
Doktor Lott mit der Straßenbahn nach dem neuen Besitz.

Es ist Sonntag — also wird er Herrn Sausenwein
wohl daheim antreffen, denkt er. Im übrigen ist der tolle
Rausch von gestern stark abgeklungen — so stark, daß Alfred
Lott jetzt zur Selbstbespiegelung neigt.

Das war ja gestern rein natürlich gewesen mit ihm —
der richtige Fieberanfall! Es mußte der starke Blumen-
duft gewesen sein, der seine Sinne verwirrte, denn un-
möglich konnte er doch bei klarem Verstande durch einen
verwilderten Garten und eine hübsche Gärtnerstochter so
außer Rand und Band geraten —

Diesmal ist Christian Sausenwein wirklich daheim.
Bardäpzig, in Hemdärmeln sitzt er auf der sonnenbelich-
tenen Bank vor seinem Haus und raucht geruhig seine
Pfeife, während der Sommerwind mit seinem Grauhair
spielt und die roten Büschelrosen dahinter einen seltsamen
Rahmen zu seinem verwirrten, mehr ehrlich gutmütigen
als klugen Gesicht bilden.

Durch die offenstehende Haustür sieht man in die Küche,
wo eine alte Magd am Herd hantiert.

Von Gloria ist nichts zu sehen.

Etwas verlegen, mit einem unruhig forschenden Blick,
begrüßt der alte Mann den eleganten jungen Herrn.

Gloria hat ihm bereits erzählt, daß der Besitz verkauft
ist. Er hat darüber kein Auge zugewandt diese Nacht. Denn
natürlich kann es ihm nicht gleichgültig sein, wie sehr alles
werden würde hier, wenn drüben, im Herrenhaus, eine
neue Herrschaft einziehe. Mit Sterned hat man stets gute
Nachbarschaft gehalten — aber das sei doch eben etwas
anderes — zwar habe er seinen Pachtvertrag, und Gloria
habe auch gemeint, es werde alles beim alten bleiben,
aber man könne doch nicht wissen, wie es die Herrschaften
zu halten gedenken —

Christian Sausenwein spricht hastig, unbeholfen, manch-
mal verwirrt, und in Alfred Lott ist ein großes Staunen.

Das ist Glorias Vater? Dieser alte, einfache Mann?
Der hat so viel Geschick und künstlerisches Gefühl, daß er
dieses wundervolle Flecken Paradies hier schaffen konnte?

Denn Alfred steht es heute noch deutlicher als gestern:
Man hat nicht Blumen hier willkürlich angelegt, bloß um
sie zu verkaufen. Es ist alles durchdacht und bewußt den
Gedanken der Schönheit und Harmonie angepaßt.

Sausenwein spricht indes weiter. Von seinem Geschäft,
dessen Arbeit und Plage, den Reglelosten, den Einnahmen.
Dazwischen klopft es immer wie eine bange Frage zwischen
den Worten: „Was wird sein? Ihr werdet mich doch nicht
verzeihen wollen von hier?“

Alfred, der diese Frage sehr wohl herausgehört, umgibt
eine bestimmte Antwort. Er ist leutselig, lebenswürdig,
interessiert sich herzlich für alles, was der alte Mann ihm
erzählt, und läßt dabei — ebenfalls nur zwischen den Worten

ten — durchblicken, daß seine Mutter zwar allerdings große
Veränderungen plane, daß aber noch nichts fest bestimmt
sei —

Dann spricht er von dem überraschenden Eindruck, den
die ganze Anlage der Gärtnerei auf ihn gemacht, und von
den vielen seltsamen Blumen, die er nie zuvor gesehen und
nicht einmal den Namen nach kenne.

Sausenwein lächelt.

„Das glaube ich gern, Herr Doktor, denn viele der
Blumen, die wir hier haben, werden in anderen Gärtnere-
eien gar nicht gezogen. Die meisten ziehen nur gangbare
Marktware, wie Geranien, Lobelien, Pelargonien, Fuchsen,
Gladiolen, Rosen und Hortensien, denn das wird immer
gern gekauft. Ich habe jahrelang auch nichts anderes
gezogen.“

„Aber nun?“

„Ja, das war dann Glorias Werk. Sie fand es lang-
weilig, immer nur dieselben Sorten zu ziehen, stöberte be-
ständig in meinen alten Gartenbüchern herum und lag mir
dann in den Ohren, es bald mit dieser, bald mit jener
Blume zu versuchen. So kam ich darauf und meiner Frau,
es war ein guter Einfall von ihr! Denn gerade die nicht
alltäglichen Blumen bringen mir nun den besten Gewinn
ein. In der Blumenhandlung, der ich täglich Ware liefere,
will man nur „Biederer“, und „Pittwohns“ und „Sonn-
obens“, wo ich selbst auf dem Markt verkaufe, stürmen mir
die Kunden ordentlich den Stand, wenn ich mit ungewöhn-
lichen Sorten angetreten komme. Ja, ja, es war ein guter
Einfall Glorias, obwohl ich anfangs nur ihr zuliebe darauf
einging.“

„Fräulein Gloria besaß sich also auch mit Gärtnerei?“

„Die — ah, die ist ja mit Leib und Seele dabei und fast
so häufig wie ein gelehrter Gärtner! Wären Sie es
glauben, Herr Doktor, daß sie mir vor ein paar Jahren hier
den ganzen Garten umgekrempelt hat? Nichts durfte blei-
ben, wie es war. Den ganzen Tag lief sie herum: Das ist
nicht schön! Das muß so werden, Vater! Und hier müssen
Schlingrosen her und da Clematis, damit man die häßlichen
alten Mauern nicht sieht. Und abends sah sie im Wohn-
zimmer und zeichnete sich Pläne anrecht, und nachts im
Bett las sie in ihren Büchern, wo, wie sie mir erzählte,
wundervolle Gärten beschrieben waren, und so etwas sollte
durchaus aus dem unsrigen werden. Ich ließ ihr den Willen.
Denn, dachte ich, was hat das Kind sonst an Freuden?
Nichts! Und ist doch immer fröhlich und lacht und singt und
verlangt für sich nichts als ihren „Saubergarten“, wie sie's
nannte!“

Alfred Lott blickte sich während dieser Rede auf-
atmend um.

Darum also! Ihr Werk war's, — nun begreift er
freilich —

„Mit selbst“, jährt der alte Gärtner fort, „am's ja zu-
erst ein bißchen verrückt vor und ich begriff gar nicht recht,
was sie eigentlich wollte. Ich hatte den Garten doch praktisch
angelegt, wie sich's nach der Regel gehört! Das Schöne
war mir dabei natürlich Nebensache. Was brauchte er schon
zu sein, wenn nur die Bewässerung gut ist, und alles darin
wächst, was ich für meinen Handel brauche? Aber als Glo-
ria dann endlich ans Werk hatte, wie sie's wollte, da gefiel mir's
doch gut, und anbauen konnten wir nun noch mehr als
früher. Und sie selbst war so glücklich dabei! Abgelüßt hat
sie mich vor Freude und mit mir allem Mann herumgetanzt,
daß mir ganz wirblich wurde! Hat's wohl von ihrer Mut-
ter, die Ueberpantheit, — die war auch so natürlich oft,
wenn sie sich was in den Kopf genommen.“ — schließt er,
verlorren vor sich hinblickend.

„So, schlägt Fräulein Gloria Ihrer Frau nach?“ fragt
Lott.

Sausenwein blickt verwirrt auf, sein verwirrtes, von
Luft und Sonne braun gebräuntes Gesicht überzieht sich mit
jähem Rote. Dann starrt er stumm über den Garten hin
ins Weite, ohne zu antworten. Und es ist ein Ausdruck
in seinen Zügen, als sei er ärgerlich über die Frage und —
über sich selbst, daß er Anlaß dazu gegeben hat.

Plötzlich ertönt Gellir und Geschrei in der Küche drin.
Flügelgeschlag schließt eine große schwarze Henne, gefolgt
von einer Schar Küchlein, zur Haustür heraus und gerade-
wegs in ein Beet blühender Lobelien hinein. Knapp hin-
terdrein kommt scheltend und sich aufgeregt entschuldigend
die Magd gelaufen.

„Ich kann nichts dafür, Herr Sausenwein! Ich hab sie
füttern wollen, da ist sie mir ausgekommen — tsch, tsch,
tsch —“ lacht sie das flüchtige Federvieh aus dem Beet her-
auszutreiben.

Sausenwein hat die Pfeife weggelegt und eilt mit einem
„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, aber ich muß helfen, das
Luderzeug vertritt mir ja die schönsten Pflanzen!“ der
Magd zu Hilfe.

„Daher, Marie — ich treib sie dir zu — daß du aber auch
nie aufpassen kannst mit dem Vieh!“ —

Eine wilde Jagd nach der Henne beginnt zwischen den
Beeten. Lott sieht einen Augenblick lächelnd zu, dann geht
er dem Glashauss zu. Ein Instinkt sagt ihm, daß er Gloria
dort finden wird —

Im Glashauss sind die obersten Fenster aufgezogen, eine
feuchtwarme Luft erfüllt den hohen, lustigen Raum, der
voll Palmen und leuchtender Gewächse ist.

Auch hier ist alles anders als in gewöhnlichen Treib-
häusern. Saubere kiesbedeckte Wege winden sich zwischen
malerischen Gruppen typischer Bäume und Pflanzen hin, die
in ihrer Gesamtheit ein Stück Urwald vortäuschen.

Aus grottenartigen Steingebilden rieseln von Farnen
überschattete kleine Quellen, zwischen Zwergpalmen und
Orangebäumen plätschern leise zarte Wasserstrahlen in
grünemrante Bassins. Eine Ecke links ist ganz ausgefüllt
von blühenden Kamellen in allen Farben und Größen, eine
andere von Azaleen. An der Hinterwand rankt bis zur
kuppelförmigen Glasdecke ein klanenartiges Schlinggewächs
seine grünen Arme.

An die Südwand, deren Glasfenster gleichfalls offen
stehen, um der Sonne vollen Einfluß zu gewähren, zieht
sich wie ein buntes, farbenleuchtendes Land eine Fülle
herrlich blühender Topfgewächse hin. Und dieses leuchtende

Band verschwindet am Ende des Gebäudes in einer duffi-
gen weißen Wolke, die gleich garten Schleiern über glän-
zendem Grün liegt.

Es sind blühende Myrten, die hier in seltener Leppig-
keit als Bäume, Sträucher und Topfgewächse eine Art na-
türlicher Laube bilden und ganz vom Sonnenlicht durch-
leuchtet, eine zauberhafte Wirkung ausüben.

Mitten in dieser Laube sitzt Gloria, bindet einen Strauß
und singt leise vor sich hin, während die Sonnenstrahlen
um ihre goldblonde Haartrone spielen und die reinen
Linien ihrer Gestalt umfließen.

Sie trägt daselbe weiße Kleid wie gestern und bietet
in der poetischen Umgebung ein Bild hinreißender Lieb-
lichkeit.

Lott ist wie angewurzelt stehen geblieben bei ihrem
Anblick. Groß und brennend hängen seine Augen an Glo-
ria. Und während etwas Gewaltiges, Ungekanntes seine
Brust dehnt, durchfährt es ihn in Schreck und Jubel zu-
gleich: Diese ist es, auf die meine Seele gewartet hat — die
mein Leben reich und selig machen wird!

Darum hat ihn schon gestern ihr Anblick so mächtig er-
griffen und nicht mehr losgelassen. Liebe war's. Viel-
leicht auf den ersten Blick. Liebe, die er bisher nur als poetische
Empfindung des Dichtergehirns betrachtet hat —

Denn in der engbegrenzten Welt seiner wissenschaft-
lichen Forschung und der kühlen, nüchternen Atmosphäre
dahin, in der sich sein Leben bisher abspielte, war kein
Raum dafür. Um die Außenwelt hatte er sich nie be-
kümmert, außer Mutter und Schwester, Frauen kaum
bemerkt.

Was er in Büchern über Liebe gelesen, mutete ihn an
wie einst Sagen und Märchen den Knaben: als Ausgeburt
der Phantasie.

Jetzt aber ist sie ihm plötzlich zur lebendigen Offen-
barung geworden —

Er gibt sich keine Rechenschaft über das Wunderbare
einer so plötzlich and heftig auftretenden Liebe, obwohl es
sonst gewohnt ist, alles grübelnd zu zergliedern und zu
erklären.

Er fühlt nur, daß sie da ist und sein ganzes Wesen
durchdringt, es mit unendlichem Reichtum erfüllend.

Langsam, wie im Traum, schreitet er dann vorwärts,
V.

Gloria hört ihn nicht kommen und hat keine Ahnung
von seiner Anwesenheit. Sie ist ganz vertieft in ihr
Werk — aus Myrten und Orangeblüten ein Brautkleid
herzustellen. Außerdem plätschert zu ihrer Linken in ein-
stimmigem Tropfenfall ein kleiner Springbrunnen.

So merkt sie Lotts Kommen erst, als er schon vor ihr
steht und leise mit seltsam bewegter Stimme sagt: „Guten
Morgen, Fräulein Sonnenschein!“

Wie gestern ist sie nicht im mindesten erschrocken. Nur
ein schimmerndes freudiges Erstaunen gleitet über ihr feines,
schmales Mädchen Gesicht, das so jetzt rosa angehaucht ist
wie ein Blumenblatt, und aus dem die samtbraunen
Augen ihm wie dunkle Blüten entgegenleuchten.

„Herr Doktor Lott — Sie! Guten Morgen auch! Ich
hörte Sie gar nicht kommen. Waren Sie beim Vater?“

„Ja.“

Eine kurze Pause folgt. Ihre Blicke haben sich getroffen
und sind ineinander versunken, träumerisch, ernst und doch
voll frohen Glückes.

Denn auch Gloria hat seit gestern kaum an etwas ande-
res gedacht als an ihn. Er kommt ihr nicht fremd vor.
Als hätte sie ihn immer gekannt, seit sie denken kann, so
vertraut erscheint er ihr.

Aber jetzt, als sie in seinem stumm auf sie gerichteten
Bild eine Welt schrankenloser Fröhlichkeit liest und der
brennende Glanz dieser grauen Männeraugen ihr das
Blut jäh zum Herzen treibt, senkt sie die ihren plötzlich in
nie gekannter Verwirrung.

Er atmet tief auf.

„Darf ich mich ein wenig zu Ihnen setzen, Fräulein
Sonnenschein?“

„Ja“, murmelte sie beklommen. „Aber wo ist mein
Vater? Warum kam er nicht mit Ihnen?“

„Er jagt mit der Magd einer schwarzen Henne nach,
die, glaube ich, irgendwie unberechtigt entkam und Schaden
an den Blumen anzurichten droht.“

Gloria lacht hell auf.

„O weh — Vipa ist wieder entkommen? Dann aller-
dings wird Vater außer sich und Marie in Todesängsten
um ihren Liebling sein! Sie müssen nämlich wissen, daß
Vipa, die großartigste Veggheue, die es gibt, den steten
Zantapfel im Hause bildet. Vater will sie durchaus nicht
dulden. Er jagt, Hühner gehören nur in eine Gärtnerei,
weil ihr Scharten natürlich unabsehbaren Schaden an den
Kulturen anrichten würde, was ja auch richtig ist. Aber
Marie behauptet, ohne Vipa nicht leben zu können. So
wurde der Ausweg gefunden, Vipa hinter dem Hause einen
kleinen Stall und Hof einzurichten, wo sie unter strengem
Verschluß zu bleiben hat. Vor kurzem brütete aber Vipa,
und Marie nahm sie daher zu sich in die Küche, wo sie
samt den Küchlein in einer Kiste bleiben sollte, bis letztere
etwas größer sind. Aber Vipa ist sehr gewitzt, und da ihr
die Kiste gar nicht behagt, trachtet sie stets zu entweichen,
wenn Marie sie und die Kleinen füttert. Dann gerät
Vater stets außer Rand und Band und verlangt Vipas
Tod.“

Sie hat schnell und heftig gesprochen, sichlich bemüht,
das harmlose Thema festzuhalten.

Als sie schweigt, sagt Lott lächelnd: „Und zu welcher
Partei halten Sie, Fräulein Sonnenschein?“

„Zu beiden, denn ich liebe Vipa — ebenso sehr wie die
Blumen! Aber warum nennen Sie mich immer Fräulein
Sonnenschein? Wer hat Ihnen denn diesen Epitheton
verraten?“

„Herr Sterned. Und er paßt ja so gut für Sie — denn
während und verklärend wie Sonnenschein wirkt Ihr
Wesen!“

(Fortsetzung folgt.)

Neues Glend.

Sturmflutkatastrophe in St. Louis

Durch einen Tornado in St. Louis wurden 40 Menschen getötet und über 200 verletzt. Tausende von Bäumen wurden entwurzelt, wodurch der Straßenbahnverkehr lahmgelegt wurde. Hausdächer wurden weggerissen, Gebäudebrände brachen aus, desgleichen fiel ein Teil der Hochschule ein, deren Schüler und Lehrpersonal sich jedoch retten konnten. Der Sachschaden ist sehr groß. Die gesamte Polizei ist zur Hilfeleistung aufgeboten.

Die Rettungsarbeiten im Schweizer Hochwassergebiet.

Durch die schweizerische Pionierabteilung wurden in Roggeln noch zwanzig Personen gerettet, darunter zwei Familien, die den ganzen Tag über um Hilfe gerufen hatten. Es befinden sich noch fünf Personen in den überschwemmten Häusern, die ihre Wohnungen nicht verlassen wollen. Sie haben auf Befehl des Reichsstatenregierungspräsidenten eine Erklärung über ihre Weigerung unterschreiben müssen. Es werden nochmals Anstrengungen gemacht, um die betroffenen fünf Personen doch noch zum Verlassen der Wohnungen zu veranlassen. Im übrigen sind die Pioniere jetzt damit beschäftigt, die Habe der Leute zu retten. Die obdachlose Bevölkerung ist in Riti und Oberrieth einquartiert worden.

Wieder Erdstöße auf der Krim.

In der Krim wurden erneute Erdstöße, die sechs Sekunden dauerten, verspürt. In Sebastopol, Jalta und anderen Städten übernachtete die Bevölkerung auf den Straßen. Größere Zerstörungen wurden aber nicht verursacht. In der Gegend von Balaklava trafen Fischer auf offener See treibende Massen einer unbekannten bläulichen Substanz an, die vom Meeresgrund aufgestiegen waren.

500 Opfer einer Taifunkatastrophe.

Insgesamt 5000 Menschen ohne Obdach

Bei einer Taifunkatastrophe, die die zu den Philippinen gehörige Insel Luzon heimgesucht hat, ist vor allem die Stadt Baler in furchtbarer Weise betroffen worden. Die ersten Meldungen sprechen von 500 Toten und 5000 Obdachlosen. Ein Hilfsschiff ist von dem Roten Kreuz abgeordnet worden.

Fedor v. Zobelski 70 Jahre alt.

Der bekannte Romanschriftsteller Fedor von Zobelski begeht am 5. Oktober in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Seine Erziehung genoss er im Elternhause auf dem Rittergut Spiegelberg in der Mark und trat dann ins Kadettenkorps ein. Nach kurzer Dienstzeit bei einem Kavallerieregiment nahm er



seinen Abstieg, um das väterliche Gut zu bewirtschaften. Die ersten schriftstellerischen Erfolge veranlaßten ihn bald, sich ganz dem literarischen Schaffen zuzuwenden. Seine zahlreichen Romane haben sich eine begeisterte Leserschaft erworben.

Die Welt und wir

„Die Welt und wir“ von Ernst Haeckel. — Die Geheimnisse der Großstadt. — Das Glashaus der Zukunft. — Mantwürfe. — Die unheimliche Zahnbürste. — Alotria.

Die Wissenschaft geht mitunter sonderbare Wege. Das ist zwar seit alters bekannt, doch verlohnt es der Mühe, hin und wieder einmal darauf hinzuweisen. Es sind rechte Kreuz- und Querwege, die durchaus nicht alle nach Rom führen müssen, sondern oft genug als Sackgassen auf irgendeine Wand führen. In Gens hat es internationaler Bevölkerungsgeschichte gekostet, aus dessen Erörterungen ein Gelehrter namens Sidon Merwine das erschütternde Ergebnis folgert, daß die Erde in 100 Jahren mehr Menschen haben wird, als sie ernähren kann. Denn nach dem errechneten Prozentatz der Vermehrung werde die heutige Bevölkerung von insgesamt 1,7 Milliarden Köpfen auf 5 Milliarden angewachsen sein. Das sei aber die höchste Kinderzahl, die Mutter Erde überhaupt durchfüttern könne. Die Sache muß uns stutzig machen. Freilich nicht dieser famose Brei aus der Mathematik Rinde, der — wie der berühmte Sauerbrühl der Witwe Bolle — besonders gut munde,



wenn er wieder eingewärmt, sondern die Tatsache, daß man sich in Gens ganz ernsthaft die Köpfe zerbricht über Fragen, die man getrost der Mutter Erde selber überlassen sollte. Denn die Rechnung, welche die Genser Herren aufstellen, hat mehrere Löcher. Einmal überwindet der Menschengeist täglich neuauftretende Schwierigkeiten, also auch die der Nahrungsbeschaffung; zum anderen weiß man ja gar nicht, ob die Bevölkerungszunahme wirklich in diesem Tempo weitergehen wird, wie im letzten Jahrhundert. Die „Angst vor der Altemot“ ist eine tolle Ramele, die schon Jahrhunderte lang spult. Sehr wider erscheinen demgegenüber die mannigfaltigen Versuche, das Leben des Menschen noch künstlich zu verlängern. Sätte man dazu ein Recht, wenn einem der Brobeutel so hoch hänge? Schließlich ist jeder sich selbst der Nächste; und muß hungen, wo er lebt.

Die Großstadtluft birgt ja wahrlich Unkräuter von giftigen Feinden. Nach Angaben des Dr.-Ing. Melbau fallen täglich 1000 Tonnen Flugasche auf Berlin nieder, eine Menge, mit der man 50 große Güterwagen mit insgesamt 20000 Zentnern oder 1 Million Kilo Ladegewicht füllen könnte. Dazu kommen 120 Millionen Kubikmeter giftiger Abgas, die aus Autos und Fabriken entweichen. Begreift man nun, weshalb die Großstädter wenigstens einmal im Jahre ein paar Wochen lang lungenwürgende Luft einatmen muß? Vor allem aber wird durch diesen Schleier von Kohlenoxiden, Benzolgasen, Dampfen und Staubpartikeln das Sonnenlicht verdunkelt, die ultravioletten Strahlen, die uns lebenswichtig sind, werden abgefangen. Doch in Amerika weiß man auch dafür schon Rat. Mister Orr Ludlow, ein bekannter Architekt, baut nur noch Wolkenkratzer, die ganz aus Glas bestehen, bis auf die Stahlgewebe natürlich; er verwendet dazu Quarzglas,



um recht viel ultraviolette Strahlen aufzufangen zu können. In Rußland hingegen, wo man lieberhaft zu einem Verteidigungskrieg rüstet, kriecht alles wie die Maulwürfe unter die Erde. Dort sollen alle Häuser meterhoch betoniert werden; man plant Massenquartiere tief im Erdinneren, legt gasdichte Rettungskorridore an und gebärdet sich so lichtschüchtern wie irgend möglich. Irigendwie sorgt Mutter Erde schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Die Bazillenangst nimmt neuerdings freilich recht große Formen an. Es gibt Ärzte, die einem sogar die Zahnbürste verordnen wollen. Bakterien wimmeln natürlich überall, auch auf dem geliebten Mund, dem Himmel voller Seligkeiten und süßer Küsse. Schließlich wird man seiner Angebeteten noch vor jedem Kuss das Mäulchen mit Wasserstoffsuperoxyd abtupfen, um nicht in Ansehung zu fallen. Das wäre ja der Ruin des Lippenstiftes und aller Intimer, die mit diesem Artikel handeln. Kann man solche Verantwortung auf sich laden? Also nur Kurage, Ferdinand! Die Sache sieht durchs Mikroskop schlimmer aus, als sie ist.

Ueberhaupt sollte man nicht gleich alles so schrecklich schwarz sehen. Das verbittert einem das ganze Leben. Die Angstmeier und Griesgramme, die vor jedem Sonnenstrahl erbeben, machen sich nur lächerlich. Man stelle sich nur nicht immer selber auf die Mitte der Erdscheibe. Im Grunde genommen dreht sich um uns ja doch nur verflucht wenig. Dafür haben wir das Vergnügen, mit stillen Köpfen in das wogende Getriebe zu schauen und die Menschen zu studieren, wie sie sind. Da läßt sich in Warschau eine eifersüchtige Frau in den Koffer ihres Mannes packen, um ihn überwachen zu können, als er auf Reisen geht. Sie soll schließlich bei ihm angekommen sein, wie sich denken läßt; denn die Gepäckschreiber haben sie verkehrt getragen. Eine russische Tänzerin, Frau Vera N. Nowowa, hat einen neuen Weltrekord aufgestellt. Sie hat auf einer Zehe 33 Virouetten gedreht. Zweifellos hat sie einen Drall, um



den man sie beneiden könnte. Und um sie wird sich nachher wohl doch alles gedreht haben, vor allem der Kreis verdrehter Tanzschverständiger, denen sie die Köpfe verdreht hat. Der irische Dichter W. B. Yeats, der offenbar noch nicht die Populärität Bernard Shaws erreicht hat, geht im Schlapphut und Bullen zur Trauung. Man wird also seine Romane lesen müssen. In Hagen errichtet ein Maler, der eine Fahrenstange streichen soll, ringsherum ein haushohes Gerüst.

Sind es deshalb Narren? Sie halten uns nur den Zerrspiegel vor, in dem wir alle uns lachend wiedererkennen.

Winte und Raffschläge.

Die Strümpfe werden dünner. Oft werden die Strümpfe an den Haden so dünn, daß sie sich nicht mehr stopfen lassen. Man nimmt dann aus einem zerrissenen Strumpf ein noch gutes Stück und näht es überwindlich zusammen. Dann kommt der Strumpf auf den Stöcker. Das Rappchen wird glatt darüber gezogen, mit Stednadeln geheftet und mit Herenstichen angenäht. Das Rappchen darf nicht zu hoch sein, damit es aus dem Halbschuh nicht herausfällt.

Deutschland und Jugoslawien.

Der Einfluß der Großmacht Presse. Zu Ehren der in Belgrad weilenden deutschen Journalisten veranstaltete die Jugoslawische Journalisten-Vereinigung ein Bankett. Auf die deutsche Sprache gehaltene Begrüßungsansprache des publizistischen Strohadinowitsch antwortete von deutscher Seite Dr. Beckel. Dann wurden die deutschen Worte von Außenminister Marinkowitsch empfangen, der bei dieser Gelegenheit in einer Ansprache u. a. erklärte: Ich bin fest überzeugt, daß Ihr Besuch nur glückliche Folgen für die Beziehungen unserer beiden Länder haben wird.

So herzlich und freundschaftlich die Beziehungen zweier Länder auch sein mögen so ist doch die Presse — und das wissen Sie besser als sonst irgend jemand — eine Großmacht, die diese Beziehungen fördern oder beträchtlich schädigen kann.

Deshalb spreche ich die Bitte und die Hoffnung aus, daß Ihr gegenwärtiger Aufenthalt in unserem Lande die Absichten der beiden Regierungen, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzlicher und freundschaftlicher zu gestalten, fördern möge.

Leider, so führte der Minister noch aus, ist Ihr Aufenthalt zu kurz bemessen, als daß Sie persönlich feststellen könnten, was ich Sie zu glauben bitte, näm-

lich, daß die allgemeine Stimmung unseres Volkes gegenüber Ihrem Lande eine freundschaftliche ist. Es bemerken wir die Eigenschaften des deutschen Volkes, von dem wir in der Vergangenheit vieles lernten und ebenso in Zukunft zu lernen hoffen, erfüllen uns mit großer Achtung.

Im Anschluß an den Empfang beim Außenminister fand ein Tee auf der Deutschen Gesandtschaft statt.

Die Hygieneorganisation im Völkerbund.

Die ärztliche Studienkommission in Hamburg. Die Mitglieder der ärztlichen Studienkommission von der Hygiene-Organisation des Völkerbundes sind zu mehrtägigem Besuch in Hamburg eingetroffen. In dem Empfang im Rathaus nahmen außer Vertretern des Senats und der Bürgererschaft u. a. die Leiter der öffentlichen Gesundheitsämter und Vertreter der Ärzteschaft teil.

Bürgermeister Dr. Schramm begrüßte die Gäste, indem er betonte, daß, wenn sie auch als Ärzte und nicht als Politiker gekommen seien, ihre Arbeit insbesondere von hoher Bedeutung sei, als sie sich mit dem Menschen gemeinhin befaßt, der doch Subjekt und Objekt aller Politik sei. Wie es für wirkliche Wissenschaft keine nationalen Grenzen gebe, so könne ein guter Arzt auch nicht nur Freund des Menschen sein, sondern er müsse zum Freund der Menschheit werden. Aus dem Geist hoher Achtung und des Vertrauens heraus erbot er den Gästen namens des Senats ein aufrichtiges Willkommen.

Für die sehr beifällig aufgenommene Begrüßung dankte Dr. Pantaleoni-Italien vom Hygienekomite des Völkerbundes in deutscher Sprache mit herzlichen Worten, wobei er vor allem die Bedeutung Hamburgs für die hygienischen Arbeiten des Völkerbundes betonte.

Schlusssdienst.

Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Berlin, 3. Oktober. In Berlin haben abermals Verhandlungen zwischen Vertretern des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei eingeleitet, die auf ein engeres Zusammenarbeiten der beiden Parteien hinzielen. Es handelt sich um die Fortsetzung der schon seit längerer Zeit im Gang befindlichen Besprechungen. Ein abschließendes Ergebnis wurde nicht erzielt. An eine Fusion der beiden Parteien wird nicht gedacht.

Fortfall der Lanzen bei der Kavallerie.

Berlin, 3. Oktober. Nach einer neu ergangenen Verordnung des Chefs der Heeresleitung fallen in Zukunft bei der Bewaffnung der Kavallerie des Reichsheeres die Lanzen fort. Wie von zuständiger Stelle verlautet, soll durch diese Maßnahme die vielseitige Ausbildung dieser Waffengattung erleichtert und die Feuerkraft im Gefecht erhöht werden.

Das Schicksal Hühners.

Berlin, 3. Oktober. Die Deutsche Gesandtschaft in Peking drahtet, daß nach einer Mitteilung, die die Britische Gesandtschaft in Peking zugegangen ist, die nördlich von Xhasa angehaltenen Europäer, darunter offenbar Hühner, von den tibetischen Behörden nach Ladkha (Nordindien) geführt werden.

Aushebung eines Fälschernes.

Berlin, 3. Oktober. Im Stadtteil Neukölln hat die Polizei die Zigarettenfabrik „Picardi“, in deren Räumen Zigaretten bekannter Firmen gefälscht worden waren, ausgedöhnt und mehrere tausend gefälschte Zigaretten beschlagnahmt. Da der Inhaber den polizeilichen Anordnungen Widerstand leistete, mußte das Ueberfallkommando herbeigerufen werden. Der Inhaber und fünf Angestellte wurden verhaftet.

Ein Siebzehnjähriger erschlägt den Vater.

Wiesbaden, 3. Oktober. Bei einem Familienzwist wurde der Eisenbahnschaffner Manow von seinem 17 Jahre alten Sohn mit der Axt getötet. Der Verbrecher ist dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden.

Massentötungen in Oberschlesien.

Kattowitz, 3. Oktober. Alle Beamten und Angestellten der Generaldirektion der The Dendel Donnersmard Estates Ltd. in Carlsbad sowie die Bureau-beamten und Angestellten der Donnersmardwerke (Hugohütte und Lagnhütte) erhielten ihre Abkündigung zugestellt. Die technischen Beamten werden von dieser Maßnahme nicht betroffen.

Zwei Stahlhelmlente schwer verletzt.

Mün., 3. Oktober. In der Nacht wurden hier zwei Stahlhelmlente durch Brustschüsse schwer verletzt. Die Veranlassung und die Täter sind unbekannt. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet worden.

Untergang des deutschen Leichters Theodor.

Oslo, 3. Oktober. Der in der Nähe von Bergen untergegangene deutsche Leichter Theodor war von Hamour aus im Tau eines Schleppers unterwegs gewesen. Wegen eines furchtbaren Orkans mußte das Schlepptau gelöst werden. Bei dem gewaltigen Unwetter blieben trotz der Hilfeleistung durch fünf norwegische Motorschiffe alle Rettungsversuche vergeblich.

Ein zweiter Sieg Capablanca's.

New York, 3. Oktober. Capablanca hat in Buenos Aires im Kampfe um die Schachweltmeisterschaft die siebente Partie nach 36 Zügen gewonnen. Stand des Turniers: Capablanca—Neschin 2:1.

Deutsche Teilnahme an der Tornadokatastrophe in Amerika.

St. Louis, 3. Oktober. Der deutsche Konsul Dr. Ahrens hat als einer der ersten dem Bürgermeister seine Teilnahme an dem Tornadounglück ausgesprochen. Gleichzeitig hat Dr. Ahrens eine persönliche Spende zur Unterstützung der entstandenen Not überreicht.